

WKZ
21.3.2015



Antoine (20) aus Kamerun (links) und Fadi (37) aus Syrien erklären dem Stettener Filmemacher Gregory Darcy (Mitte) vor der Leinwand, warum ihnen der Film so wichtig ist.

Bild: Schechinger

Menschen, die Zuflucht suchen

Gregory Darcys Dokumentar- und Kunstfilm über die Asylbewerber in der Kernener Hangweide ist ein beeindruckendes Werk

Menschen, die Zuflucht suchen

Gregory Darcys Dokumentar- und Kunstfilm über die Asylbewerber in der Kernener Hangweide ist ein beindruckendes Werk

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
HANS-JOACHIM SCHECHINGER

Kernen-Stetten.

Der syrische Schauspieler Fadi windet sich in einem Spinnennetz. Er trampelt auf der Stelle, reckt die Arme. Warten, fernsehen, schlafen: Das ist der bedrückende Alltag in seinem Asylbewerberheim. Der Stettener Filmemacher Gregory Darcy hat Fadi die dramatische Transit-Szene am Ende seines Films „Menschen“ buchstäblich auf den Leib geschrieben. Ein Film mit menschlicher Botschaft – oft ohne Worte.

Nach der beeindruckenden Premiere der Kunst-Doku „Menschen“ in der Stettener Glockenkelter stehen Gregory Darcy, Antoine aus Kamerun (20) und Fadi (37) aus Syrien vor der Leinwand. Alle Blicke auf sie gerichtet. Antoine sagt: „Ich habe ein wenig Angst. Ich bin nicht gewohnt, vor so vielen Personen zu reden.“ Der junge Mann lebt in der Hangweide, Fadi mit seiner Frau Nour und zwei Kindern in einem Familienwohnheim in Waiblingen. Beide sind Asylbewerber. Beide beteiligten sich, Antoine zunächst widerstrebend, an Gregory Darcys Filmprojekt. Während der zahlreichen Interviews, die der in Paris geborene Wahl-Stettener aufzeichnete, war nicht nur An-

toine an einen Punkt gekommen, an dem er stockte. Zu leidvoll, zu intim die Erinnerungen. „Das behalte ich für mich“, sagte er dann. Und Darcy erkannte: „Es kommt im Gespräch mit Flüchtlingen oft ein Moment, an dem Worte nicht genug sind.“

Darcys Frage: „Was für ein Mensch steht da vor mir?“

Die Intensität der Gefühle sprengen das Korsett des Interview-Formats. Aus dieser Einsicht schrieb Filmemacher Darcy das Drehbuch für die Mischform „Dokumentar- und Kunstfilm“, ein Konzept, das, wie er sagt, „die Sprache des Herzens in die Sprache des Körpers übertragen soll“: In Szene gesetzt vermitteln die dunkelhäutigen Handflächen, die sich spreizenden Finger, ein Tanz, Bewegung und sprechende Augenpaare eine einzige Botschaft: die Menschen als Menschen sehen. „Ich habe versucht, eine andere Ebene zu finden“, erklärte Gregory Darcy: „Was für ein Mensch steht da vor mir? Mit diesem Verständnis habe ich etwas gesucht, was für ihn gut ist.“

Schauspieler Fadi, der mit seiner vierköpfigen Familie aus der syrischen Stadt Hama flüchtete, sitzt auf einem einfachen Holzstuhl. „One Room“ heißt die von dissonanter Klaviermusik begleitete Filmszene. Sie zeigt einen Mann unter Stress, dessen ruckende Bewegungen in einem beengten Raum laufend an Grenzen stoßen. Die skurrile Anordnung ist mit Text unterlegt: „Transit ... transit ... transit ... wait ... wait

... wait ... TV ... TV ... TV ... sleep ... sleep ... sleep ...“

Gregory Darcy hat diese Theaterszene, wie er erzählt, unter dem Eindruck des Interviews geschrieben, das er mit dem 37-jährigen Syrer zuvor geführt hatte. In einer einzigen Nacht. Als Fadi nach der Filmpremiere live zu Wort kommt, sagt er zuversichtlich: „Das Leben wird weitergehen, wenn ich hier bin. Ich lebe hier mit meinen zwei Kindern, die eine Zukunft wollen. Der Titel des Films ‚Menschen‘ ist eigentlich das Wichtigste von dem, was uns hier zusammengeführt hat.“ Und er appelliert an seine Zuhörer, sich einmal kurz vorzustellen, dass auch ihre Großeltern vielleicht mal Flüchtling gewesen sein könnten: „Jeder kann einmal Flüchtling sein.“

Antoine aus Kamerun, der sich im Film als Katholik bekennt, glücklich und dankbar darüber, dass ihn die evangelische Kirchengemeinde mit einer Bibel, Winterkleidung und anderem beschenkte, hatte anfangs geglaubt, die Filmidee sei nur ein Scherz. „Aber wir haben mitgemacht, weil wir eine Botschaft übermitteln wollten: Wir wollen mit Ihnen kommunizieren.“ Er habe in Deutschland festgestellt, dass man hier, anders als in seiner afrikanischen Heimat, auf der Straße mit anderen nicht einfach drauflosplaudern kann. „Jeder ist mit seiner Arbeit beschäftigt und mit vielen anderen Sachen. Wir leben hier mit Menschen zusammen, die wir nicht kennen, und sie kennen uns nicht.“ Ihm sei wichtig, mit dem Film zu zeigen, dass „wir keine Kriminellen, keine Tiere sind, wie manche Leute

denken. Wir sind Menschen, die mit anderen Menschen zusammenleben wollen“.

Als Tänzer im Iran verfolgt, in Deutschland integriert

Mohammed, 1978 im Iran geboren, ist Tänzer. In perfektem Deutsch erzählt der anerkannte Asylbewerber, der in Stuttgart wohnt und in Darcys Film elegant auf einem Sofa sitzend plaudert, wie er als Tänzer mit dem Ayatolla-Regime in Konflikt geriet. „Das Regime sagt: Tanzen ist gegen das Gesetz des Islam, aber ich habe das nie im Koran gelesen. Tanzen tut man bei uns heimlich, hinter verschlossener Tür.“ Mohammed wurde bei einer Demonstration verhaftet, die Polizei malträtierte ihn mit dem Schlagstock, brach ihm das Bein, hieb ihm die vorderen Zähne aus, erlegte ihm ein Schauspielverbot auf. Er musste fünf Monate in den Knast, zahlte ein Bußgeld, erhielt Reiseverbot. Was er über die Behandlung von Flüchtlingen in Deutschland berichtet, klingt abweisend, unmenschlich. Aber er ist angekommen. Heute arbeitet Mohammed also Tangolehrer und gibt Workshops in ganz Baden-Württemberg.

Der Trailer

■ Den Trailer zu Gregory Darcys „Menschen“ stellte er auf **You Tube**, er ist auf www.zvw.de/waiblingen zu sehen.